RomaCajtung
Frühjahr 2024

Österreichische Post AG
SP 22Z042812 S
VHS Roma, Raingasse 9b, 7400 Oberwart

RomaCajtung

Roma Volkshochschule Burgenland
Romengeri Flogoskeri utschi ischkola Burgenland

INHALT

02
Vorwort

05
Feier 30 Jahre
Anerkennung als Volksgruppe

06
Ein Gedenkort für die ermordeten
Rom*nja und Sint*izze (Opfer des Porajmos)
in der Bundeshauptstadt Wien

09
Rosa Taikon
Kunst und Kampf

12
Bomben gegen Minderheiten
Rechter Terror in Österreich I 1993–1996

13
Gedenkveranstaltung
in Oberpullendorf

15
Die Roma VHS widmet sich
der Nachhaltigkeit an Schulen

15
Roma VHS koordiniert erstmals
ERASMUS+ Projekt zur positiven
Darstellung von Minderheiten durch
digitales Geschichtenerzählen

16
Die Enteignung der Opfer
des Łódź-Transportes

20
Programm
Frühjahr 2024

Vorwort

2023 war ein erfolgreiches Jahr für die Roma Bewegung in Österreich
2023 jek barikano bersch le Romengere micinipeske andi Austrija sina

30 Jahre Anerkennung der Roma als Volksgruppe
30 berscha aunprindscharipe le Romendar ojs flogoskeri grupn

Am 16. Dezember 2023, auf den Tag genau 30 Jahre nach der Anerkennung der Roma als Volksgruppe, lud die Roma Volkshochschule Burgenland zu einem großen Fest nach Oberwart, dort, wo alles begann. Die Bedeutung dieses Jubiläums wurde durch die Anwesenheit von Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen und seiner Gattin Mag.ª Doris Schmidauer unter Beweis gestellt. Vertreter*innen der Romaorganisationen aller burgenländischen Vereine u. a. Susanne Baranyai und Emmerich Gärtner-Horvath, die schon vor 30 Jahren bei den Verhandlungen zur Anerkennung dabei waren, feierten ebenso mit, wie einige der damals Jugendlichen, die aus Protest gegen ein pauschales Lokalverbot einen Brief an den damaligen Bundespräsidenten geschrieben hatten.
Ando 16to decemberi, hatek upro di angle 30 berscha palo aunprindscharipe le Romendar ojs flogoskeri grupn, i Romengeri Flogoskeri Utschi Ischkola Burgenland, use jek baro mulatintschago Erbate akartscha, odoj otscha, kaj sa kesdintscha. O barikanipe adale jubilejumistar, duach o kherodipe le bundakere presidentostar Dr. Alexander Van der Bellen taj leskera dschuvlatar Mag.ª Doris Schmidauer sikado ulo. Fatretertscha taj fatreterkiji le Romengere organisacijendar le cile burgenlanditike farajntschendar a. s. i Susanne Baranyai taj o Emmerich Gärtner-Horvath, save imar angle 30 berscha uso vakeriptscha vasch o aunprindscharipe use sina, mulatinde, sar te o agune terne, save ando protesto gejng jek pauschali mojakero fabot, jek lil le agune bundakere presidentoske pisinde.

Auch zahlreiche Politiker*innen des Landes wie Landesrat Dr. Leonhard Schneemann, die Landtagsabgeordneten Verena Dunst, Mag.ª Regina Petrik, Wolfgang Spitzmüller, Elisabeth Trummer und Stadtrat Mag. Christian Dax sowie Vertreter*innen der Stadt Oberwart mit Bürgermeister Georg Rosner, Stadträtin Manuela Horvath und vielen weiteren Landes- und Gemeindevertreter*innen fanden sich im Saal des OHO-Offenes Haus Oberwart ein, der auws allen Nähten platzte.
Te mindenfelitike politikertscha taj politikerkiji le thanestar, afka sar o thaneskero rot Dr. Leonhard Schneemann, o thaneskere rotscha Verena Dunst, Mag.ª Regina Petrik, o Wolfgang Spitzmüller, i Elisabeth Trummer taj o foroskero rot Mag. Christian Dax taj te fatretertscha taj fatreterkiji le forostar Erba le biroha Georg Rosner, la foroskera rotkijaha Manuela Horvath taj but avre thaneskere- taj gemajndakere fatreterenca, ando pherdo Pradimo Kher Erba, use sina.

Die Oberwarter Veranstaltung wurde auch live zu einem Fest nach Wien ins SOHO übertragen, das dort von „Voice of Diversity – Verein zur Förderung von Kunst und Kultur der Volksgruppe Roma“ organisiert worden ist.
O mulatintschago Erbatar te live use jek mulatintschago Betschiste ando SOHO bitschado ulo, savo odoj le farajnistar „Voice of Diversity – Farajn uso pomoschago la kunstake taj la kulturake la flogoskera grupnatar le Romendar“, organisirim ulo.

Für gute Stimmung sorgte die Musik der Roma-Gruppen „Romano Rath“ und der „Leon Berger Band“, Lieder der Lovara hörte man von Hojda Willibald Stojka mit der Gruppe "Amenza Ketane" und für Sinti-Jazz sorgte Joschi Schneeberger mit „Gypsy Swingtet“ feat. Patrizia Ferrara sowie Melinda Stoika. Texte von Ceija Stojka und Stefan Horvath wurden ebenfalls präsentiert.
Latscho hango antscha i muschika le Romengere-bandijendar „Romano Rath“ taj Leon Berger Band“, dschila le Lovarajendar le Hojda Willibald Stojkastar la grupnaha „Amenza Khetane“ te schunel sina taj le Sinti-jazziske sorgintscha o Joschi Schneeberger la bandaha „Gypsy Swingtet“ feat. Patrizia Ferrara taj i Melinda Stoika. Taj pasche, te tekstscha la Ceija Stojkatar taj le Stefan Horvathistar presentirim ule.

2. August - Österreichischer Gedenktag für Roma und Sinti
2to august - Austritiko gondolipeskero di le Romenge taj Sintijenge

Ein weiterer wichtiger Schritt im Jahr 2023 waren die ersten Veranstaltungen am 2. August zum internationalen Gedenktag an den Völkermord an Roma und Sinti, der nun auch vom Österreichischen Nationalrat 2023 beschlossen wurde. Bereits 2015 wurde der 2. August vom Europäischen Parlament zum internationalen Tag des Gedenkens an den Genozid an Sint*izze und Rom*nja erklärt.
Jek avri barikani joma ando bersch 2023, sina o erschti mulatintschage ando 2to august uso internacijonali gondolipeskero di upro flogoskero murdaripe upro Roma taj Sinti, savo akan te le austritike nacijonakere rotistar, ar kerdo ulo. Imar ando bersch 2015, o 2to august le europitike parlamentostar ojs internacijonali di le gondolipestar upro genocid upro Sinti taj Sintizze taj upro Roma taj Romnja, ar dim ulo.

Zentrale Gedenkstätte für Roma und Sinti in der Bundeshauptstadt Wien
Centrali gondolipeskero than le Romenge taj Sintijenge ando bundakero scheroskero foro Betschi

Im Rahmen des EU-Projekts „DREAM ROAD“ wurde unter Leitung der Roma Volkshochschule Burgenland das Positionspapier der Vertreter*innen der Rom*nja und Sinti*zze in Österreich zum Thema

Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung
KULTUR BURGENLAND
Verband Österreichischer Volkshochschulen
LAND BURGENLAND
österreichische gesellschaft für politische bildung
Bundeskanzleramt
STADT OBERWART
BURGENLÄNDISCHE VOLKSHOCHSCHULEN

„Gedenkstätte/Gedenkort der Republik Österreich für die ermordeten Rom*nja und Sint*izze (Opfer des Porajmos) in der Bundeshauptstadt Wien“ erarbeitet und der Regierung und dem Parlament übergeben. Die Umsetzung wurde vom Nationalrat der Republik Österreich am 24.11.2023 einstimmig beschlossen.
2024 werden von der Roma Volkshochschule Burgenland diese Themen mit verschiedensten Aktivitäten weiterbearbeitet und alle Romavertreter*innen in unsere Tätigkeiten eingebunden.
Ando keripe le EU-projektostar „DREAM ROAD“ telal o vodinipe la Romengera Flogoskera Utscha Ischkolatar Burgenland o posicijonakero papruschi fatreterendar taj fatreterkijendar le Romendar taj Romnjendar taj le Sintijendar taj Sintizzendar andi Austrija usi tema „Gondolipeskero than la republikatar Austrija le murdarde Romenge taj Romnjenge taj Sintijenge taj Sintizzenge (opfertscha le Porajmosistar) ando bundakero scheroskero foro Betschi“ ar butschalim taj la regirungake taj le parlamentoske prik dim ulo. O prikbescharipe le nacijonakere rotistar la republikatar Austrija ando 24to novemberi 2023, jeke hangoha, phendo uschtidija.
2024 la Romengera Flogoskera Utscha Ischkolatar Burgenland adala tematscha, mindenfelitike aktivitetschenca bajder butschalim on taj o cile Romengere fatretertscha taj -fatreterikiji, ande amare keriptscha and phandle on.

Unser Motto ist und soll auch weiterhin sein „GEMEINSAM STATT EINSAM“.
Amaro vodinipeskero gondo hi taj te bajder te ol „KHETAN TAJ NA KORKORE“

Zum Internationalen Romatag (8. April) findet die heurige Tagung am 6. April in Loipersdorf-Kitzladen statt. Thema ist die „Deportation von 5.007 zumeist burgenländischen Roma in das Ghetto Litzmannstadt in der heutigen polnischen Stadt Łódź. Die Namen dieser Menschen, die wahrscheinlich alle ermordet wurden, sind bis heute nicht erforscht. Unser Ziel ist es, analog zur Erforschung der jüdischen Holocaust Opfer, auch die Namen der Roma-Opfer zu erforschen.

Uso internacijonali Romengero di, o adaberschengero talalinipe ando 6to april ande Lujpischdoaf-Kitzladen tel likerdo ol. Tema hi i deportacija le 5.007 butvar burgenlanditike Romendar ando gheto Litzmannstadt, ando adiveseskero polnitiko foro Łódź. O anava adale manuschendar, save sar ar ditschol sa murdarde ule, dschi adi meg forschim nan. Amaro cil hi, paraleli uso forschinipe le dschidovtschengere holocaustiskere opferendar, te o anava le Romengere-opferendar te forschinel.

Am selben Tag werden zwei Gedenkstätten zur Erinnerung an die vertriebenen und ermordeten Roma von Loipersdorf und Kitzladen eingeweiht. Weitere Angebote der Roma Volkshochschule Burgenland sind Workshops gegen Rassismus und Antiziganismus u. a. auch für Lehrer*innen, Sprachkurse in Roman, historische Vorträge in Gemeinden, Buchpräsentationen sowie eine Studienreise nach Albanien. Die Kooperation mit anderen Ländern, beispielweise durch ERASMUS+ Kooperationsprojekte, stellt einen weiteren sehr wichtigen Aspekt unserer Arbeit dar.
Ando glajchi di, te duj gondolipeskere thana uso palgondolipe upro tradime taj murdarde Roma andar Lujpischdoaf taj Kitzladen sentelim on. Avre butja la Romengera Flogoskera Utscha Ischkolatar Burgenland hi workshops gejng rasismus taj anticiganismus a. s. te meschterenge taj meschterkijenge, tschibtschakere kurstscha ande Roman, historischi anglevakeriptscha ande gemajntscha, kenvakere presentaciji taj te jek schtudijakeri roas andi Albanija. I koperacijona avre vilagenca, hatek afka sar duach ERASMUS+ koperacijonakere projektscha, jek avro igen barikano dikipe amara butjatar sikal.

Weitere Infos unter / Avre informaciji telal:
www.vhs-roma.eu

oder / vaj office@vhs-roma.eu

Feri Janoska (Vorsitzender)
Horst Horvath (Geschäftsleiter)
Andreas Lehner (Vorsitzender)

Roma Volkshochschule Burgenland

Am 16. Dezember 1993 wurden die Roma in Österreich offiziell als Volksgruppe anerkannt und genau 30 Jahre später feierte dies die Roma Volkshochschule Burgenland mit einem großen Festakt im Offenen Haus Oberwart.

Es gab ein buntes Programm mit Musik und Literatur, die Festrede hielt Bundespräsident Alexander Van der Bellen. Er würdigte in seiner Rede den Beitrag der Roma zur kulturellen Vielfalt des Landes und unterstützt die Bemühungen für die Errichtung eines zentralen Roma-Denkmals in Wien.

Foto 1: Christina Nikolaidis-Strommer; Foto 2, 4, 5, 8, 9, 11, 13, 14: Lexi; Foto 3: Norbert Lehner - ORF; Foto 6: Mike Rodach; Foto 7 & 10: HP; Foto 12 & 15: Davor Frkat - Hrvatske Novine

Ein Gedenkort für die ermordeten Rom*nja und Sint*izze (Opfer des Porajmos) in der Bundeshauptstadt Wien.

Die Geschichte und Gegenwart eines historischen Prozesses.

Der Beschluss der Regierung für einen Gedenkort für die ermordeten Rom*nja und Sinti*zze ist ein Erfolg der Zusammenarbeit der Mehrheit aller Selbstorganisationen und Aktivist*innen der Communities in Österreich. Diese Kooperation wurde im Rahmen des Interreg Projektes "Dream Road“ organisiert, das in intensiven Dialogen mit der Community einen kollektiven und von Vertrauen geprägten Arbeitsprozess angestoßen hat.
Nun endlich - fast 80 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges - hat der Nationalrat am 24. November 2023 einstimmig eine Novelle des Nationalfondsgesetzes und darin auch die Errichtung eines zentralen Mahnmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Rom*nja und Sinti*zze beschlossen.

Seit Anfang des Jahres 2024 zeichnet sich der „Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus“ verantwortlich für den weiteren Prozess und den weiteren Dialog mit der Community. Dies hat auch einen hohen symbolischen Wert, denn der Nationalfonds wurde 1995 gegründet, um die besondere Verantwortung der Republik Österreich gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus zum Ausdruck zu bringen. *(siehe dazu auch Artikel von Prof. Mag. Hannah M. Lessing, Generalsekretärin, Seite 8)*

Als Basis aller zukünftigen Dialoge gilt das Positionspapier - ein Beweis der lebendigen Bürgerrechtsarbeit der Rom*nja und Sinti*zze und ihrer Fähigkeiten, gesellschaftspolitische Belange im konstruktiven und kollektiven Dialog zu behandeln.
In jenem Dokument wurden die Rahmenbedingungen für die Erschaffung eines Gedenkortes klar dargelegt. Zwei wichtige Prinzipien, die dabei gemeinsam beschlossen wurden, sind das „Verbesserungsprinzip“ und das „Partizipationsprinzip“. Das Verbesserungsprinzip besagt, dass die Umsetzung eines Gedenkortes/ einer Gedenkstätte bereits bestehende Initiativen, Projekte und Organisationen in keiner Weise schlechter stellen oder negativ in ihren Möglichkeiten oder Ressourcen beeinflussen dürfen. Das Partizipationsprinzip beschreibt die Tatsache, dass während des gesamten Prozesses der Planung und Umsetzung eines Gedenkortes die Partizipation der Community (z.B. durch Dialogforen, Arbeitsgruppen oder Konsultationsprozesse) zu gewährleisten und zu ermöglichen ist und dass ihre Stimme die inhaltliche Leitlinie dieses historisch relevanten Prozesses sein muss.
Dies gilt auch für die potenzielle Ausschreibung zur Gestaltung des Gedenkortes. Dieses Thema sowie die Frage nach einem geeigneten Standort sollen bei der ersten gemeinsamen Dialogplattform des Nationalfonds und der Community im März 2024 besprochen werden.

Auszug aus den Empfehlungen der Communities für die inhaltliche und symbolische Ausrichtung eines Gedenkortes/einer Gedenkstätte nach einem potenziellen politischen Beschluss.
(Die folgenden Empfehlungen der Communities sind eine Sammlung von Ideen und Ansätzen, die hier gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Diese Auflistung erhebt daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit und bildet die Basis einer möglichen zukünftigen Erweiterung bzw. Konkretisierung.)

1 Aufarbeitung der Geschichte und Erinnerung als inhaltlicher zentraler Anker:
Die Erinnerung an die Geschichte der Rom*nja und Sinti*zze, insbesondere an die Verfolgung und den systematischen Völkermord durch die Nationalsozialisten.
2 Die Gedenkstätte als lebendiger, transdisziplinärer, kulturverbindender Ort:
Ort des Wissens & der Information: Bekämpfung von verzerrter Information & Fake News durch kollaborative Medienarbeit in einem Medienzentrum, das digitale Medienproduktion auch für junge Menschen ermöglicht Ort der Stärkung der Kapazitäten der Communities: Professionalisierungs-Angebote für/von Vertreter*innen der Community im Bereich der Selbstorganisation, NGO-Leadership und Medienkompetenz.
3 Ort des Vertrauens und der Sicherheit: Der Gedenkort kann erweitert werden im Sinne eines Save Space zur Umsetzung der Angebote an die junge Generation der Roma Communities sowie im Besonderen an Mädchen und Frauen oder weitere von multipler Diskriminierung betroffene Rom*nja und Sinti*zze.
4 Ort der Archivierung von Wissensbeständen: Ein zentrales Dokumentationsarchiv sowie die regelmäßige Organisation des internationalen Holocaust Gedenktages (2. August) könnten hier einen Ort finden – ebenso wie begleitende Informations- und Kollaborations-Angebote im Sinne der transkulturellen Verbindung, Versöhnung und Heilung.
5 Ort der Unterstützung von Opfern des Antiziganismus: Ein Fonds für Opfer von Antiziganismus und Hassverbrechen (z.B. zur Deckung von juristischen Kosten zur Gegenwehr), könnte ein ergänzendes in Kooperation mit bereits bestehenden Angeboten sein. Eine Kooperation mit dem Antiziganismusbericht ist erwünscht.
6 Ort für die Erhaltung von Sprache und Tradition sowie deren Entwicklung duch die Produktion von Kunst und Kultur - sowohl für historische als auch kontemporäre Themenstellungen.

Empfehlungen zu einer potenziellen Ausschreibung zur Gestaltung einer potenziellen Gedenkstätte/eines potenziellen Gedenkortes
1. Die Ausschreibung sollte dem Partizipationsprinzip (Partizipation ist zu gewährleisten und zu ermöglichen) entsprechen. Die Auswahl der einzuladenden Künstler*innen soll durch eine Fachjury geschehen, die mit Expert*innen besetzt ist und eine beratende Funktion hat. Diese Fachjury soll zu mehr als 50% mit Personen aus der aktiven, selbstorganisierten Community in Österreich besetzt sein, die verschiedene Perspektiven einbringen, und zum anderen Teil durch kompetente Expert*innen aus der Kunstwelt.
2. Bei der Ausschreibung sollten alle Sparten und Medien des aktuellen künstlerischen Schaffens zugelassen sein, um auch multimediale, digitale, virtuelle und interaktive Aspekte des Schaffens zuzulassen, die den manifesten, permanenten Teil eines Gedenkortes sinnvoll ergänzen könnten.
3. Sofern Sprache bei der Umsetzung eine Rolle spielt, ist es erwünscht, die Sprache Romanes zu verwenden, als auch mit der deutschen Sprache zu arbeiten bzw. nach Möglichkeit auch die Sprachen der weiteren österreichischen Volksgruppen zu berücksichtigen. Die Inklusion weiterer Sprachen ist nicht möglich.
4. Einer potenziellen Ausschreibung sollte ein Rechercheprozess einer Arbeitsgruppe und/oder der Fachjury vorausgehen, bei dem Beispiele bestehender Projekte analysiert werden – es gilt das Partizipationsprinzip.
5. Die Ausschreibung bzw. die Umsetzung des potenziellen Gedenkortes sollte mit ausreichenden finanziellen Mitteln ausgestattet werden, die dem Zweck angemessen sind. Die finanziellen Mittel dürfen bei Einhaltung des Verbesserungsprinzips nicht zu Lasten bestehender oder bereits geplanter Budgets im Kontext der Community und all derer bereits bestehenden Initiativen und Projekten gehen.

Unterzeichner*innen / Unterstützer*innen und Verbündete der kollektiven Zusammenarbeit im Rahmen des Prozesses zu einem Gedenkort:

Vereine & Organisationen (alphabetisch gereiht) – Stand 28.03.2022
Baro Ilo | Gipsy Info (Enthaltung) | Hango Roma | HÖR - Hochschüler*innenschaft Österreichischer Rom*nja und Sinti*zze | Lovara-Roma Österreich | Newo Ziro | Romano Centro | Romano Svato | Roma Volkshochschule Burgenland | Vivaro Viva Romnja | Voice of Diversity

Aktivist*innen/Projektleiter*innen/Initiativen/ Multiplikator*innen
Usnija Buligovic | Robert Gabris | Katharina Graf-Janoska | Stefan Horvath | Susanne Horvath | Samuel Mago | Rosa Gitta Martl | Laura Moldovan | Nicole Sevik | Ioana Spataru | Irina Spataru

Verbündete und Unterstützer*innen der Rom*nja und Sint*izze
Dieter Halwachs (Universität Graz), Cornelia Kogoj (Initiative Minderheiten), Carina Kurta (Ceija Stojka International Fund), Maria Six-Hohenbalken (Österreichische Akademie der Wissenschaften), Erika Thurner (Universität Innsbruck)

Fakten & Meilensteine des historischen Prozesses:
Das Positionspapier wurde am 7. April 2022 den Regierungsparteien und am 8. April 2022 anlässlich des Internationalen Romatages dem Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka übergeben. Auch den Volksgruppensprecher*innen der im Nationalrat vertretenen Parteien wurde das Positionspapier übermittelt.

Am 31. Mai 2023 wurde vom Volksgruppenbeirat kurzfristig eine Sitzung einberufen, in der ein Beschluss zur Unterstützung des Vorhabens gefällt wurde.

Am 24. November 2023 wurde die Umsetzung im Nationalrat einstimmig beschlossen und die Abwicklung an dem Nationalfonds der Republik Österreichischen für Opfer des Nationalsozialismus übertragen.

von **Hannah M. Lessing**

Als der Nationalfonds 1995 errichtet wurde, waren Überlebende aus Österreich, die während des Nationalsozialismus als so genannte „Zigeuner“ verfolgt worden waren, von Anfang an berücksichtigt. Denn das Nationalfondsgesetz richtet sich an alle Opfer gleichermaßen – egal, aus welchem Grund sie verfolgt waren, egal, wie groß die Opfergruppe ist, der sie angehören.

Von den etwa 11.000 Sint*izze und Rom*nja sowie Personen aus den Gruppen der Lowara und Kalderash, die 1938 in Österreich lebten[1], haben nur an die 1.200 die Verfolgung überlebt[2]. In der Zweiten Republik wurden sie als Opfer lange ignoriert und blieben an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Doch über die Jahre ist es – dank dem Engagement von Aktivist:innen wie dem unvergesslichen Rudolf Sarközi – gelungen, die Situation von Sint*izze und Rom*nja in Österreich sukzessive zu verbessern.

Im vergangenen Jahr 2023 beging Österreich 30 Jahre Anerkennung der „Roma“ als Volksgruppe. Wenn auch die Anerkennung unter dem Sammelbegriff „Roma“ alle in Frage kommenden Gruppen einschließt, so war es mir persönlich während meiner bisher 28-jährigen Tätigkeit im Nationalfonds doch immer wichtig, sowohl Rom*nja als auch Sint*izze explizit anzusprechen.

Seit der Nationalfonds seine Arbeit aufgenommen hat, wenden sich Sint*izze und Rom*nja an uns. War es am Anfang für viele nicht leicht, über ihre Erfahrungen zu sprechen, so ist doch im Laufe der Jahre eine starke Vertrauensbasis gewachsen. Es freut mich, dass der Nationalfonds die Überlebenden so vielfältig unterstützen kann – nicht nur durch die Gestezahlung als Anerkennung der erlittenen Verfolgung, sondern bei Bedarf auch durch zusätzliche Unterstützung für bedürftige Personen sowie aktuell durch die von der Bundesregierung beschlossene außerordentliche Gestezahlung. Dank der Gesetzesnovelle 2023 wird es uns endlich auch möglich, Gebühren für Gräber von Überlebenden aus den Reihen der Sint*izze und Rom*nja zu 50 % zu unterstützen.
Auch bei der Projektförderung des Nationalfonds finden alle Opfergruppen des Nationalsozialismus Berücksichtigung. Viele Projekte betreffend Sint*izze und Rom*nja konnten in der Gesellschaft zu mehr Bewusstsein und Sensibilisierung beitragen und die Erinnerung bewahren. So war das Projekt „Namentliche Erfassung der im Nationalsozialismus ermordeten österreichischen Roma und Sinti“ des „Kulturvereins Österreichischer Roma“ ein wichtiger Schritt, um die Namen der Opfer dem Vergessen zu entreißen.

In den 30 Jahren seit der Anerkennung als Volksgruppe konnte für die Sint*izze und Rom*nja viel bewegt werden. Heute leben in Österreich rund 50.000 Sint*izze und Rom*nja – ein nicht wegzudenkender Teil unserer Gesellschaft. Mit dem 2. August hat Österreich seit letztem Jahr zudem einen „Nationalen Gedenktag zum Gedenken an die während des Nationalsozialismus ermordeten Roma und Romnja, Sinti und Sintizze“.
Dennoch bleibt gerade angesichts des heute wieder zunehmenden Antiziganismus in Europa immer noch viel zu tun.

So ist es ein lang gehegtes Anliegen, ein eigenes Mahnmal zum Gedenken an die in der NS-Zeit ermordeten Sint*izze und Rom*nja zu schaffen. Denn wenn es auch das Mahnmal in Lackenbach und Gedenktafeln in vielen Gemeinden gibt, so fehlt doch bis heute eine Manifestation des nationalen Erinnerns – ein Gedenk- und Lernort, der die Opfer an einem zentralen Ort würdigt und ihnen einen bleibenden Platz in der Erinnerung Österreichs gibt.

Nun ist es endlich soweit: Das Nationalfondsgesetz wurde um die Aufgabe der Planung, Errichtung und Instandhaltung einer Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus aus den Reihen der Roma und Sinti erweitert. Bei der Umsetzung dieses längst überfälligen Projektes werden Vertreter*innen der Sint*izze und Rom*nja gebührend eingebunden sein. Dem Nationalfonds wird es eine Ehre und mir eine besondere Freude sein, die neue Gedenkstätte gemeinsam zu gestalten.

---

1 Erika Thurner, Die Verfolgung der österreichischen Roma, www.doew.at/erkennen/ausstellung/1938/die-verfolgung-der-oesterreichischen-roma (30.1.2024)
2 Gerhard Baumgartner, Österreich, www.romarchive.eu/de/voices-of-the-victims/austria/ (30.1.2024)
3 Miriam Karolyi bei der Festveranstaltung anlässlich des Internationalen Roma-Tages im Parlament, 18. Mai 2023, www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2023/pk0545

Foto: Peter Rigaud

Rosa Taikon
Kunst und Kampf

Eine permanente Ausstellung im Hälsingland-Museum, Schweden

von Andreas Lehner

Die doppelt gedrehten Silberfäden laufen zu geschlossenen Formen zusammen, öffnen sich dann wieder und verlaufen aneinander vorbei, wodurch ein weicher Bogen entsteht. Sie lassen Platz für die kleinen runden Silberperlen, die wie Tautropfen auf der erhabenen Form glänzen.

Rosa Taikon

Silberschmiedekunst ist ein körperlich anstrengendes und zeitaufwändiges Handwerk. Rosa Taikon hielt beim Löten die winzigen Silberperlen mit 30 bis 40 Kilo Druck zwischen ihren Händen – mehr als fünfzig Jahre lang. Sie wurde eine der technisch versiertesten Silberschmiedinnen Schwedens. Mit ihrem experimentellen Ansatz und ihren kühnen künstlerischen Designs belebte sie sowohl die Handwerkstradition der Roma als auch die moderne Handwerkskunst in Schweden.

In einer ihr gewidmeten, permanenten Ausstellung im Hälsingland-Museum wird ihre Lebensgeschichte erzählt, in der Kunst und Kampf untrennbar miteinander verbunden sind. Rosa wurde nicht nur eine der führenden Silberschmiedinnen Schwedens. Zusammen mit ihrer Schwester Katarina war sie außerdem eine der prominentesten Kämpferinnen für die Rechte der Roma-Minderheit ihrer Generation. Die unermüdliche Lobbyarbeit der Schwestern war von großer Bedeutung für die Gruppe der Roma, die heute in Schweden eine nationale Minderheit mit gesetzlichen festgeschriebenen Rechten ist.

Rosa Taikon arbeitete fast fünf Jahrzehnte lang in Flor, außerhalb von Ytterhogdal in Hälsingland, etwa 400 km nördlich von Stockholm. Als sie 2017 starb, wurde das Atelier dem Hälsingland-Museum in Hudiksvall übergeben.

Silberschmiedearbeit
Foto: Öst-Wilkens, Carl, Hälsinglands Museum (HM30886)

Mit dieser Spende wurde der Grundstein für eine neue Dauerausstellung gelegt, die 2021 im Hälsinglands Museum eröffnet wurde.

Blick in das rekonstruierte Atelier.
Foto: Hoelstad, Peter, Hälsinglands Museum (_22A1359)

Wer war Rosa Taikon?

Gemeinsam mit ihrer Schwester, der Autorin Katarina Taikon, war Rosa wohl die renommierteste Aktivistin für die Rechte der Roma-Gruppen in Skandinavien. Kunst und Menschenrechtsfragen blieben auch nach dem frühen Tod der geliebten Schwester 1995 untrennbar miteinander verbundene Aspekte ihres Lebens.

Rosas Arbeit mit Silber wurzelt in einer tausendjährigen Handwerkstradition, die sie zu experimentellem, zeitgenössischem Design weiterentwickelte.

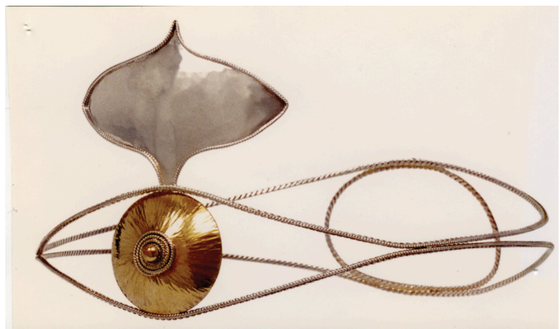
Katharina Taikon
Foto: Hälsinglands Museum (HMB5003-019)

„Ich sage oft, ich kann mit dem Silber reden.“

Die Familie betrieb eine kleine Wanderbühne, die mit Musikaufführungen durchs Land zog. So wurde die kleine Rosa 1928 in einem Zelt geboren. Ihr Vater, Johan Istvan Taikon, war der letzte Silberschmied der Kelderasha-Tradition in Schweden. In dieser Tradition galt die Silberschmiedekunst als reines Männerhandwerk.

Deshalb erkannte Rosa erst nach dem Tod ihres Vaters und ihres Bruders Paul, dass nun sie selbst diejenige war, die die Silberschmiedetraditionen weitergeben und weiterentwickeln sollte. Rosa lernte als über 30-jährige an einer Oberschule für Erwachsene Lesen und Schreiben.

Anschließend studierte sie in Stockholm in den 1960er-Jahren an der Universität für Kunst, Handwerk und Design. Zeitgleich begann sie gemeinsam mit ihrer Schwester Katarina Taikon den Kampf für Menschenrechte. Rosa stellte ihren Silberschmuck stets in einen stark politischen Kontext. In dieser Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche veränderte sich auch die Schmuckkunst in Europa. Größere, schwerere und ausdrucksstärkere Schmuckstücke kamen in Mode. 1967 macht Rosa Taikon ihren künstlerischen Abschluss und schon zwei Jahre später stellte sie im schwedischen Nationalmuseum aus. Die vielbeachtete Ausstellung zeigte ihre Kunstwerke, stieß aber auch eine öffentliche Debatte über Stellung und Rechte der Roma in Schweden an.
Der reich verzierte Schmuck ihrer eigenen Familie war für Rosa eine wichtige Inspirationsquelle. Ihr Ansatz, historische Motive und Symbole mit aktuellen Designideen zu verbinden, erneuerte die schwedische Silberschmiedekunst. In ihren Stücken interagieren blanke, unverzierte Oberflächen mit filigranen Mustern aus aufgelöteten, feinen Fäden und kleinen Silberperlen.



Silberschmiedearbeit
Foto: Hälsinglands Museum, (HMB6466)

Schon als Kind wollte ich in einem Haus leben.

1973 zog Rosa Taikon von Stockholm nach Flor im Norden von Hälsingland. Zusammen mit ihrem Mann, dem Österreicher Bernd Janusch, ebenfalls Silberschmied und gelernter Architekt, renovierte sie ihr Wohnhaus und gestaltete ihre Werkstatt in einer alten Schule. Umnutzung, intelligente Lösungen und ein künstlerischer Sinn für Form machten das Haus selbst zu einem Kunstwerk. Mitten in Schweden, an der Grenze zwischen Hälsingland, Härjedalen und Jämtland, arbeitete Rosa Taikon über fast fünf Jahrzehnte als Künstlerin. Ihr Zuhause wurde in dieser Zeit zu einem gut besuchten Reiseziel.

Rosa Taikon und Bernd Janusch, 1973
Foto: privat

Das Haus war voller Kunstwerke von Freunden, die ihre Werke gegen ihren Schmuck eintauschten. Das Obergeschoss wurde ihr Wohnsitz und das Erdgeschoss diente als Silberwerkstatt. Das Werkstattatelier bestand aus zwei Räumen. Im größeren Raum fanden Führungen und Shows für Besucher, Kunden und Journalisten statt. In dem kleineren Raum, dem „Rohraum“, standen die lärmenden Maschinen und Geräte für die gröberen Arbeiten.

1987 ließ sich das Paar scheiden. Rosa Taikon setzt ihre internationale Karriere mit rund hundert Ausstellungen fort. Ihre letzte große Einzelschau fand 2011 in Stockholm statt. Heute ist der Schmuck von Rosa Taikon in Sammlungen und Museen auf der ganzen Welt zu finden.

Theoretisch gehört zu den Idealen des schwedischen Staates das Recht auf Sicherheit und Bildung für alle Bürger. Doch Rosa musste ihr ganzes Leben lang über die Frage debattieren, ob und wie Roma unter Erhalt ihrer eigenen Traditionen Teil der schwedischen Gesellschaft sein können.

Silberschmiedearbeit
Foto: Janusch, Bernd, Hälsinglands Museum, (HMB5002-027)

„Mein Gott, dachte ich, wir sind schwedische Staatsbürger, aber wir stehen außerhalb von allem.“

Als Rosa 2017 verstarb, war Schweden in vielerlei Hinsicht eine multikulturelle Gesellschaft geworden. Ihre Arbeit hat an Bedeutung gewonnen, aber auf dem Schreibtisch in ihrem Atelier blieben die treibenden Kräfte ihres Lebens erhalten: Silberschmiedekunst auf der einen Seite und ihre Beiträge zur zeitgenössischen, gesellschafts-politischen Debatte auf der anderen.

Nach ihrem Tod wurde die gesamte Einrichtung ihrer Werkstatt dem Hälsingland Museum gespendet. Dort kann man heute auf den Sofas Platz nehmen, auf denen einst Rosa ihre Gäste empfing, unter der Pinnwand, auf der sie ihr Leben und ihre Aktivitäten organisierte. Im Zentrum der Ausstellung steht der große Schreibtisch, der das Herzstück ihres Ateliers war.

Wie in vielen Ländern Europas, so dominieren auch in Schweden heute wieder nationalistische Töne den gesellschaftlichen Diskurs.

Rosas Arbeit, so scheint es, ist noch lange nicht abgeschlossen.

www.current-obsession.com/rosa-taikon/

Foto: Horst Horvath

Bomben gegen Minderheiten
Rechter Terror in Österreich | 1993–1996

Am 3. Dezember 1993 explodierten in der ORF-Minderheitenredaktion in Wien und in der Pfarre Hartberg/Steiermark zwei Briefbomben und verletzten die Moderatorin Silvana Meixner und den „Flüchtlingspfarrer“ August Janisch schwer. Bis zum 6. Dezember 1993 wurden weitere acht Briefbomben verschickt, eine davon zerfetzte die linke Hand des damaligen Wiener Bürgermeisters Helmut Zilk. Die Terrorwelle der selbst ernannten Bajuwarischen Befreiungsarmee (BBA), die sich mit dem Satz „Wir wehren uns“ explizit gegen ethnische Minderheiten und ihre Unterstützer*innen richtete, dauerte bis 1997 an. Insgesamt 25 Briefbomben und drei Sprengfallen verletzten 13 Menschen zum Teil schwer, vier Menschen wurden ermordet. Der folgenschwerste Anschlag fand im Februar 1995 im burgenländischen Oberwart statt, bei dem vier Roma-Angehörige – Josef Simon, Karl Horvath, Erwin Horvath und Peter Sarközi – beim Versuch, eine Tafel mit der Inschrift „Roma zurück nach Indien“ zu entfernen, durch eine Sprengfalle getötet wurden. Die Ausstellung „Bomben gegen Minderheiten / Rechter Terror 1993-1996“ der Initiative Minderheiten in Kooperation mit der Roma Volkshochschule Oberwart hat das Ziel, historisches Wissen zu größten innenpolitischen Gewalttaten der Zweiten Republik zu vermitteln, aber auch das politisch-gesellschaftliche Klima der 1990er Jahre und seine Folgen für die direkt betroffenen Minderheitencommunitys aufzuzeigen.
Im Rahmen des Projekts werden interaktive Workshops von Melinda Tamás an unterschiedlichen Schulen, wie dem **Zweisprachigen Bundesgymnasium Oberwart** oder dem **Slowenischen Gymnasium in Klagenfurt** durchgeführt.

In den Workshops beschäftigen sich die Jugendlichen im Sinne der Gedenkkultur mit den historischen Ereignissen von vor 30 Jahren, mit Themen wie Diskriminierung, soziale Inklusion und Exklusion sowie Solidarität, stellen Ausstellungsstücke her und untersuchen Bezüge zu Polarisierung und extremistischen Strömungen heute.

Als Transfer in den Alltag beschäftigen sich die Teilnehmenden der Workshops mit den Fragen, wie sich Fanatisierung, Hinwendung zu menschenfeindlichen Ideologien und Ausgrenzung vermeiden lassen und was jede*r einzelne*r auf individueller und struktureller Ebene gegen Unrecht tun können.
Mit zwei Klassen des Zweisprachigen Bundesgymnasiums Oberwart fanden am 16.1.2024 Workshops statt. Direktorin Iris Zsoter „Unsere Arbeit für Volksgruppen nimmt in unserer Schule einen wichtigen Stellenwert ein. Bei uns wird das Miteinander gelebt.“ Horst Horvath, Geschäftsleiter der Roma Volkshochschule Burgenland „Derartige Projekte zur Erinnerungs- und Gedenkarbeit mit Einbindung von jungen Menschen sind für eine demokratische Entwicklung unserer Gesellschaft sehr wichtig“.

Die Ausstellung der Initiative Minderheiten wird in Kooperation gezeigt:
02.04.-02.07.2024 Volkskundemuseum Wien
20.09.-24.11.2024 kärnten.museum Klagenfurt
2025 mit der Roma Volkshochschule Burgenland und dem Offenen Haus Oberwart im OHO.

Rede von Andreas Lehner (Vorsitzender Roma Volkshochschule Burgenland) bei der Gedenkveranstaltung in Oberpullendorf.

„Mein Dank gilt zuallererst der Gemeinde Oberpullendorf, die sich aktiv für das Erinnern und Gedenken an die Menschen, die unter der brutalen Gewalt des Nationalsozialismus gelitten haben, und von denen viele nicht überlebt haben, einsetzt.

In Oberpullendorf lebten 1938 rund 60 Roma, wenige Jahre danach waren fast alle von Ihnen tot. Das war der Höhepunkt – oder besser gesagt – der Tiefpunkt einer Entwicklung, die sich über Jahrhunderte hinweg zog. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschleunigten sich die Geschehnisse auf tragische Weise. Die Wirtschaftskrisen dieser Zeit führten dazu, dass Roma ihre ohnehin geringen Einkunftsmöglichkeiten verloren und auf Sozialhilfe angewiesen waren. Diese oblag damals den Gemeinden, was von den Verantwortlichen als unzumutbare Belastung empfunden wurde. Schon 1933 kam es in Oberwart zur sogenannten „Zigeunerkonferenz“, bei der hochrangige Beamte und demokratisch gewählte Politiker darüber diskutierten, wie dieses Problem zu lösen sei. Dabei wurden Vorschläge besprochen, die von den Nazis nur noch eins zu eins umgesetzt werden mussten. Zwangsarbeit, Zwangssterilisation, Konzentration, Deportation und nur sehr oberflächlich verklausuliert auch die Ermordung. Ab März 1938 wurden diese Maßnahmen für Roma und Sinti und für Jüdinnen und Juden zur furchtbaren Realität. Manche kamen sofort in die Konzentrationslager, andere mussten Zwangsarbeit leisten. Im Lager Lackenbach wurden sie inhaftiert und im Oktober 1941 wurden 5000 Roma ins Ghetto Litzmannsstadt – heute Łódź – deportiert, unter ihnen 2.689 Kinder.

Dort, in Łódź wurden die österreichischen Roma in drei oder vier Gebäude gepfercht und mussten unter derart unmenschlichen Bedingungen leben, dass rund 700 von ihnen innerhalb von drei Monaten an Hunger und Krankheiten starben. Im Januar 1942 wurden alle anderen Roma aus dem Ghetto in das Vernichtungslager Kulmhof Chelmo abtransportiert und dort vergast. Kein einziger hat überlebt.

Im Burgenland lebten vor 1938 zwischen 8000 und 9000 Roma. Nur rund 600-800 Personen überlebten die Zeit des Nationalsozialismus.
Vor 25 Jahren zerfetzte die Bombe eines fremdenfeindlichen Terroristen vier Roma in Oberwart. Auch der Bombenanschlag von Oberwart war Ausdruck extremster Gewalt gegen Menschen, die als „anders“, als „nicht dazugehörig“ definiert wurden. Dahinter steckt ein Gedankengut, das wohl

Foto: Horst Horvath

keinem von uns ganz fremd ist. Es ist das Prinzip, dass wir Menschen nach relativ willkürlich formulierten Kriterien in **„Wir“** und **„die Anderen“** einteilen. Aber in dieser Unterscheidung zwischen denen, die dazugehören, und den anderen, liegt schon der Keim der Gewalt, der im Extremfall zu Auslöschung beziehungsweise Ermordung führt.

Ich denke aber, es ist wichtig, dass wir uns klarmachen, dass dies der Endpunkt einer Spirale ist und Gewalt sich fast unbemerkt einschleicht. Die Gewalt beginnt viel früher, sie beginnt dort, wo Menschen systematisch in ihren Entfaltungsmöglichkeiten behindert werden. Sie beginnt dort, wo Menschen, die aus welchen Gründen auch immer benachteiligt sind, in Schulen nicht gefördert werden, ein Schicksal, das auch heute noch hunderttausende Roma-Kinder in fast ganz Europa erleben müssen.
Ich denke, wenn wir das Gedenken und das Erinnern an diese Menschen ernst nehmen, dann müssen wir auch heute genau überlegen, wo und in welcher Form Gewalt gegen Menschen ausgeübt wird, und wir müssen uns klar und deutlich gegen diese oft versteckten Formen der Gewalt, gegen die Anfänge der Gewalt auflehnen und jenen, die sie ausüben, zu verstehen geben, dass wir Gewalt in keiner Form hinnehmen werden.

Genau heute – mit dem explosionsartigen Auftreten des Hasses auf Juden – sind wir alle mehr als in den Jahren zuvor gefordert differenziert und lautstark zugleich Gewalt zu verurteilen und gegen Menschenrechtsverletzungen einzutreten.

Vor ein paar Jahren habe ich an dieser Stelle gesagt: Solange wir in einer liberalen Demokratie leben, können wir das machen, ohne Gefahr zu laufen, selber Opfer von Gewalt zu werden.

Heute frage ich mich, ob das so noch stimmt?“

Pfarrer Andreas Paul Binder, Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Kobersdorf

Aus dem 1. Brief des Johannes:
Meine Lieben, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr von Anfang an gehabt habt. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt. Und doch schreibe ich euch ein neues Gebot, das wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon. Wer sagt, er sei im Licht, und hasst seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und durch ihn kommt niemand zu Fall. Wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsternis hat seine Augen verblendet.

Meine Lieben, das Burgenland schmückt sich heute mit dem klingenden Slogan der gelebten Multikulturalität. Man verkauft sich gerne als Land, in dem Menschen unterschiedlicher Sprache, Kultur, Religion oder Volksgruppenzugehörigkeit friedlich beieinander und miteinander wohnen. Ich persönlich finde ja, das ist eine sehr schöne Identität, die man sich da als Land gesucht und selbst verliehen hat. Ein Land des Friedens, ein Land der Eintracht. Nur muss man dabei aufpassen, dass man nicht vergisst, dass das Leben der multikulturellen Bevölkerung des Burgenlandes die allerlängste Zeit kein Miteinander war, sondern bestenfalls ein Nebeneinander und in vielen Fällen ein subtiles aber auch oft genug ein ganz offenes und ungeniertes Gegeneinander.
Wer davon redet, dass in unserem Land ja doch alle immer ganz friedlich zusammengelebt haben, der muss auf die Isolation schauen, die Jüdinnen und Juden in Österreich jahrhundertelang aufoktroyiert worden ist, durch Berufsverbote und teuer bezahlte Abhängigkeit. Der muss auch davon reden, dass im November 1938 nur deshalb keine Synagogen bei uns im Burgenland brannten, weil das Burgenland als Vorzeigegau bereits im Frühling, kurz nach dem Anschluss, alle seine jüdischen Gemeinden restlos zerstört hatte. Feuchtfröhliche Verwüstung reichte. Brandstiftung war ganz einfach nicht mehr notwendig.
Wer meint, dass “so etwas” doch ohnehin niemals mehr passieren könne, der muss sich ins Bewusstsein rufen, dass in diesem Moment Polizist*innen und Soldat*innen in Österreich mit Sturmgewehren vor jüdischen Einrichtungen stehen, um sie abzusichern. Dass in Kobersdorf derzeit kein Synagogenbesuch möglich ist, ohne Polizeischutz.
Wer die Idylle vom Frieden im Burgenland beschwört, der muss die Augen aufmachen für die Tatsache, dass die Ausgrenzung und strukturelle

Foto: Horst Horvath

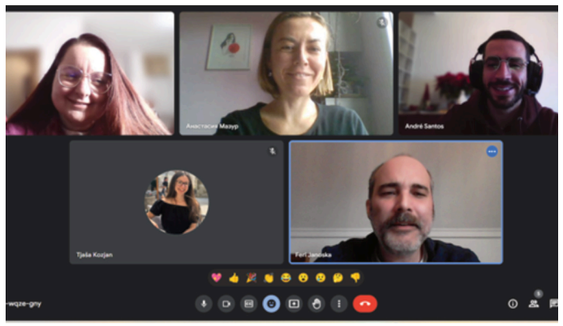
Benachteiligung von Romnja und Roma keine Sache der Vergangenheit ist, sondern in Europa, in Österreich und auch im Burgenland bis in die Gegenwart andauert.
Wer die Ökumene und das religiöse Miteinander im Burgenland preist, der möge doch ganz besonders darauf achten, wie lange die Römisch-katholische und die Evangelische Kirche damit beschäftigt waren, sich gegenseitig zu zerfleischen und dabei versäumten, sich nicht vom Faschismus der ein oder anderen Ausrichtung politisch instrumentalisieren und missbrauchen zu lassen. Im Gegenteil: Die Vertreter unserer Kirchen haben sich schuldig gemacht, indem sie sich aktiv an der Diskriminierung jener Gruppen beteiligt haben, die zu den Opfern von Shoa und Porajmos zu zählen sind.
Es ist wunderbar, wenn sich das Burgenland die Identität und den Ruf verschafft, das Land der friedlichen Vorzeige-Multikulturalität zu sein. Das ist ein guter Weg, ein Weg, bei dem wir wissen, wo er hingeht. Und gleichzeitig müssen wir uns bewusst sein und bleiben, dass diese Identität eine sehr junge und eine sehr sensible und eine instabile und bei Gott nicht selbstverständliche Identität ist. So rufe ich alle auf, die sich als Christinnen und Christen verstehen: Nehmt euch diesen Vers aus dem 1. Johannesbrief zu Herzen! Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht und durch ihn kommt niemand zu Fall. Wer aber seinen Bruder hasst, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hingeht.
Amen.

Die Roma VHS widmet sich der Nachhaltigkeit an Schulen

Die Roma Volkshochschule Burgenland ist seit Ende letzten Jahres als Partnerorganisation beim Projekt „Innovative Approaches for a Sustainable Environment“ (IA4SE) = „Innovative Ansätze für eine nachhaltige Umwelt“ beteiligt. In Kooperation mit der NMS Mannersdorf unter der Leitung des engagierten Direktors Samuel Plessing werden wir die kommenden zwei Jahre diverse Workshops und Module für Schüler*innen und Lehrer*innen zum Thema „Nachhaltigkeit an Schulen“ ausarbeiten und umsetzen. Im Zuge des Projekts sollen digitale und interaktive Unterrichtsmaterialien entwickelt werden. Die Besonderheit dabei ist jedoch, dass die jeweiligen Schüler*innen aus den Partnerländern Dänemark, Rumänien und Türkei, in den Entwicklungsprozess eingebunden werden und sie somit aktiv an der Entstehung der neuen Lernmodule beteiligt sind. „Diverse Themenfelder, wie etwa Umweltschutz, Energieressourcen, Recycling und unser individueller CO_2-Fußabdruck sollen in Form von Ausstellungen, Workshops und digitalen Spielen den Sinn der Schüler*innen für Nachhaltigkeit schärfen, denn diese Themen betreffen uns alle“, wie Feri Janoska von der Roma VHS erklärt. Zum Projektstart reiste er mit Direktor Plessing eigens nach Kopenhagen. Besonders freut dieser sich auf den Workshop im kommenden Jahr in Rumänien, bei dem er einige Schüler*innen der Mittelschule begleiten wird. Plessing dazu: „Sehr wichtig und schön finde ich dabei, dass Schüler*innen aus verschiedenen Kulturen und Nationalitäten gemeinsam Umwelt-aktivitäten durchführen werden. Dabei werden sie andere Kulturen kennenlernen, was unter anderem wesentlich zur Entwicklung der Kommunikations-fähigkeit, Kreativität und Selbstständigkeit der Kinder beitragen wird.“ Im Zuge des Projekts ist angedacht, eine Wander-ausstellung über nachhaltige Umwelt und recycelte Materialien zu entwickeln, die von allen Interessierten an diversen Orten besucht werden kann.

Roma VHS koordiniert erstmals ERASMUS+ Projekt zur positiven Darstellung von Minderheiten durch digitales Geschichtenerzählen

Das Projekt mit dem Titel „Art MINDS: Minority Inclusion via Digital Storytelling“ zielt darauf ab, Minderheiten, Flüchtlinge und Migrant*innen durch digitales Geschichtenerzählen positiv sichtbar zu machen. Diese innovative Zusammenarbeit wird in Partnerschaft mit Organisationen aus Portugal und Slowenien durchgeführt und verspricht, einen wichtigen Beitrag zur Förderung von Verständnis, Akzeptanz und Inklusion zu leisten.
Die Roma VHS, die sich schon seit langem für die Förderung von Bildung und Kultur engagiert, sieht in diesem Projekt eine Gelegenheit, Stereotypen zu durchbrechen und die vielfältigen Geschichten der Zielgruppen auf eine zeitgemäße Weise zu präsentieren. Digitales Geschichtenerzählen ermöglicht es, persönliche Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolge authentisch zu teilen und schafft somit eine Plattform für Empathie und Verständnis. Die Kooperation mit den europäischen Partner*innen stellt sicher, dass verschiedene Perspektiven und kulturelle Hintergründe in das Projekt einfließen. Die digitale Komponente des Projekts wird die Teilnehmer*innen befähigen, kreative multimediale Inhalte zu erstellen, darunter z. B. Videos und digitale Fotoalben. Diese Inhalte werden dann über verschiedene Plattformen verbreitet, um eine breite Öffentlichkeit zu erreichen und das Bewusstsein für die Themen Vielfalt und Inklusion zu stärken. Die Roma VHS hofft, dass dieses wegweisende ERASMUS+ Projekt nicht nur zur positiven Sichtbarkeit von Minderheiten, insbesondere der Roma-Community beitragen wird, sondern auch als Modell für zukünftige Initiativen dienen kann. Der offizielle Startschuss des Projekts wird Anfang März in Eisenstadt bei unseren Kolleg*innen von der VHS Burgenland stattfinden.



Die Enteignung der Opfer des Łódź-Transportes

von Gerhard Baumgartner

Zusammenfassung des betreffenden Kapitels der Studie der Historikerkommission 2004 von Gerhard Baumgartner, Florian Freund und Harald Greifeneder.

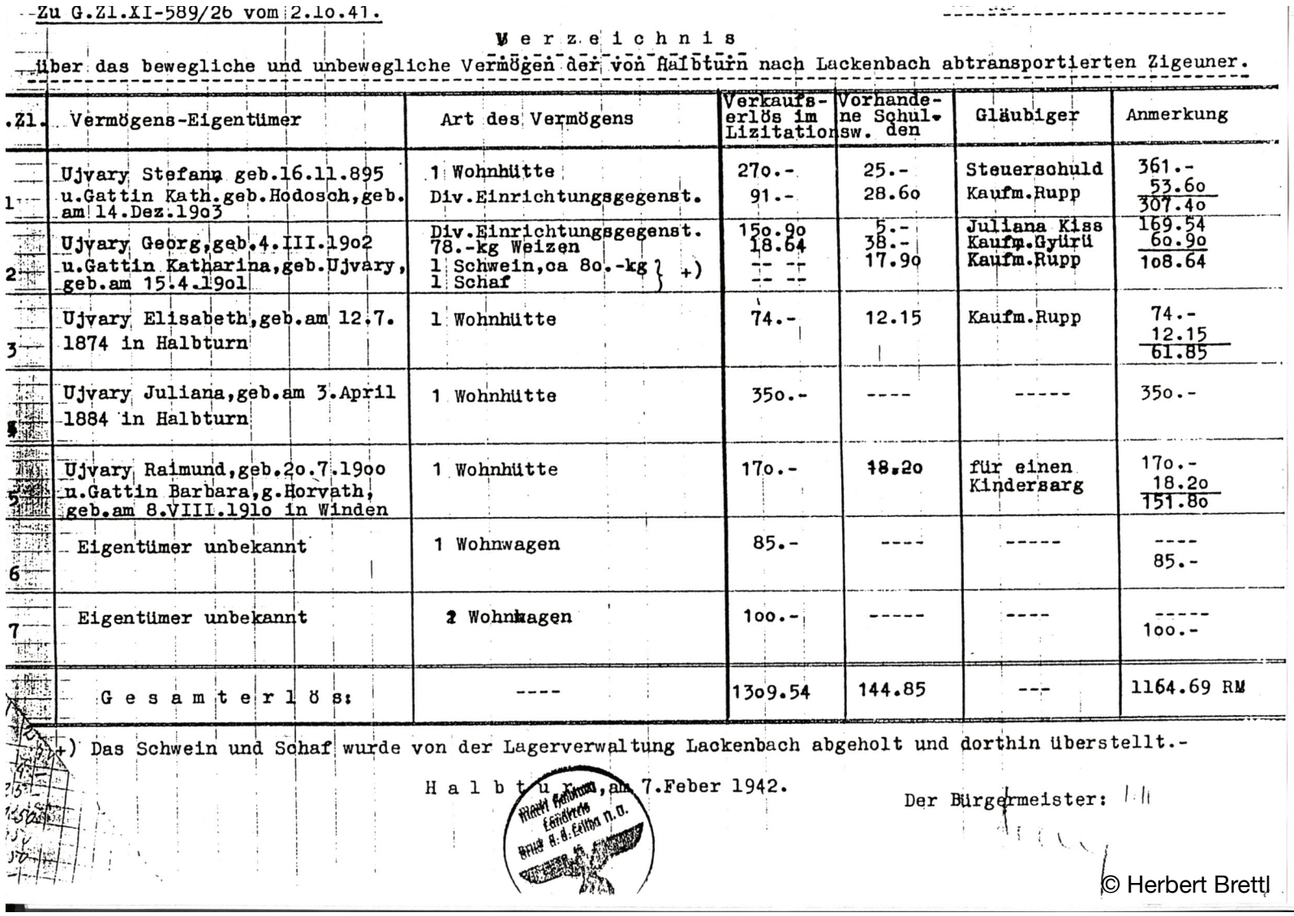
Welche Summen bei den im November 1941 stattgefundenen Deportationen nach Łódź den „Zigeunern“ abgenommen wurden, ist nicht überliefert. Nur ein konkreter Hinweis bezieht sich auf die Gemeinde Halbturn, wo am 21. September 1941 die dort wohnenden „Zigeuner“ gemeinsam mit den 333 „Zigeunern“ des Kreis Bruck a. d. Leitha, in das Zigeunerlager Lackenbach eingewiesen wurden. Dieser Transport ist, wie auch die anderen Transporte unmittelbar vor dem November 1941, im Zusammenhang mit der Łódź-Deportation zu sehen.

Eine Versteigerungsliste betreffend das Eigentum der deportierten Familien ist im Gemeindearchiv in Halbturn erhalten. Es ist gut möglich, dass die Hinterlassenschaft der „Zigeuner“ von Halbturn als Eigentum der in das Lager Lackenbach Eingewiesenen eingezogen und entweder von der Lagerverwaltung oder im Zuge der weiteren Deportation verwertet wurde. Eindeutige Belege konnten dafür jedoch nicht gefunden werden.
Einige Tage nach dem Transport in das Lager Lackenbach wurde „im Lizitationswege“, das heißt innerhalb von Versteigerungen, das zurückgebliebene Eigentum von der Gemeinde veräußert. In der Hauptsache ging es dabei um „Hütten“ und Einrichtungsgegenstände. Mit dem Erlös der Versteigerung wurden die Forderungen der Gläubiger, in der Hauptsache Kaufleute, befriedigt. Betreffend der Restsumme fragte die Gemeinde Halbturn beim Landrat des Kreises Bruck a. d. Leitha an, was mit dem im Depot der Gemeinde aufbewahrten Geld geschehen solle.

Unmittelbar nach den Łódź Transporten rechnete der Landrat des Kreises Oberwart, Peter Hinterlechner, damit, dass auch die verbliebenen „Zigeuner“ bald abtransportiert würden und ordnete eine „kleine Flurbereinigung“ an. Die „kleine Flurbereinigung“ erfolgte in der Form, dass die „Zigeuner“ abermals zwangsweise in wenige größere Lager zusammengefasst wurden. Hinterlechner ließ die „Zigeuner“ aus Buchschachen und Neustift a. d. Lafnitz nach Loipersdorf, aus Redlschlag nach Bernstein und jene aus Aschau, Schreibersdorf und Wiesfleck nach Grodnau zwangsweise übersiedeln. Bezüglich der zurückbleibenden Häuser bestimmte Hinterlechner, dass sie abgerissen werden dürften und „falls das Material der Hütten z. B. etwa das Holz verwertbar ist, können es die Gemeinden nutzbringend veräußern“. Da offenbar die leerstehenden Häuser der „Zigeuner“ von der Bevölkerung geplündert worden waren, wies Landrat Hinterlechner extra darauf hin, dass beim Eigentum von „Zigeunern“ angeblich „Seuchengefahr bestünde und sich darin „Ungeziefer wie Läuse und Wanzen aufhalten können“ und es „eines deutschen Volksgenossen unwürdig [sei], dass er sich mit der Habe von Zigeunern bereichert, Bedauerlicherweise [sic] das aber vorgekommen.“

Die deportierten und ermordeten Menschen sollten, das war die Absicht, aus dem Gedächtnis gestrichen werden. Nichts sollte an die Anwesenheit von „Zigeunern“ erinnern:
„Die Zigeunerlager sind derart zu entfernen, dass auch keinerlei Spuren mehr hinterlassen werden. Es sind daher vor allem auch etwa [unleserlich] wenige Grundmauern vollkommen zu entfernen und der Platz ist wenn möglich dem übrigen Landschaftsbilde gleich zu gestalten. Weiters wäre auch dafür Sorge zu tragen, dass etwa von den Zigeunern herrührende Ortsbezeichnungen wie etwa Zigeunerkolonie oder sonstige örtliche Bezeichnungen möglichst bald aus dem Sprachschatz der Bevölkerung verschwinden. [...] Ich weise nochmals daraufhin, dass mit weiteren Maßnahmen zu rechnen ist, ich bitte aber diese Mitteilung als nur zur persönlichen Kenntnis zu nehmen und daher unbedingt geheim zuhalten.“
(Schreiben des Landrates des Kreises Oberwart an alle Bürgermeister und alle Gendarmerieposten und den Gendarmeriekreisführer in Oberwart, betr. Zigeunerfrage-Regelung, 11.11.1941)

Wer den Erlös aus den Hinterlassenschaften der Deportierten bekommen sollte, war zu diesem Zeitpunkt noch immer nicht klar. Daher bestimmte Hinterlechner, dass „die von der Veräußerung von Zigeunerhabseligkeiten erzielten Erlöse […] von den Bürgermeistern zu vereinnahmen und vorläufig in der Gemeindekasse als Verwahrgelder zu führen“ sind. Sollten „Zigeuner“ Schulden hinterlassen haben, so sollten sie aus diesem Geld beglichen werden. Der Rest sollte an ihn gemeldet werden.



Zu G.Zl.XI-589/26 vom 2.10.41.

Verzeichnis

über das bewegliche und unbewegliche Vermögen der von Halbturn nach Lackenbach abtransportierten Zigeuner.

Zl.	Vermögens-Eigentümer	Art des Vermögens	Verkaufserlös im Lizitation	Vorhandene Schulsw. den	Gläubiger	Anmerkung
1	Ujvary Stefan geb.16.11.895 u.Gattin Kath.geb.Hodosch,geb. am 14.Dez.1903	1 Wohnhütte Div.Einrichtungsgegenst.	270.- 91.-	25.- 28.60	Steuerschuld Kaufm.Rupp	361.- 53.60 307.40
2	Ujvary Georg,geb.4.III.1902 u.Gattin Katharina,geb.Ujvary, geb.am 15.4.1901	Div.Einrichtungsgegenst. 78.-kg Weizen 1 Schwein,ca 80.-kg } +) 1 Schaf } +)	150.90 18.64 -- -- -- --	5.- 38.- 17.90	Juliana Kiss Kaufm.Gyürü Kaufm.Rupp	169.54 60.90 108.64
3	Ujvary Elisabeth,geb.am 12.7. 1874 in Halbturn	1 Wohnhütte	74.-	12.15	Kaufm.Rupp	74.- 12.15 61.85
4	Ujvary Juliana,geb.am 3.April 1884 in Halbturn	1 Wohnhütte	350.-	----	-----	350.-
5	Ujvary Raimund,geb.20.7.1900 u.Gattin Barbara,g.Horvath, geb.am 8.VIII.1910 in Winden	1 Wohnhütte	170.-	18.20	für einen Kindersarg	170.- 18.20 151.80
6	Eigentümer unbekannt	1 Wohnwagen	85.-	----	-----	---- 85.-
7	Eigentümer unbekannt	2 Wohnwagen	100.-	-----	----	----- 100.-
	Gesamterlös:	----	1309.54	144.85	---	1164.69 RM

+) Das Schwein und Schaf wurde von der Lagerverwaltung Lackenbach abgeholt und dorthin überstellt.-

Halbturn, am 7.Feber 1942.

Der Bürgermeister:

Amt d. k. Kreises Bruck a. d. Leitha n.ö.

© Herbert Brettl

Anfang 1942 kündigte der Landrat des Kreises Oberwart in einem vertraulichen Schreiben an die Bürgermeister des Kreises abermals an, dass „mit einer weiteren Lösung der Zigeunerfrage zu rechnen [ist], wenn auch der Zeitpunkt vorläufig nicht bestimmt ist“. Grundbücherliches Eigentum war aus der Sicht des Landrates eines jener Probleme, die diskret gelöst werden sollten. Er forderte daher die Bürgermeister auf, „in Betracht kommende Zigeuner in geeigneter Weise zu veranlassen, dass sie heute schon ihren Grundbesitz verkaufen“. Offenbar rechnete der Landrat fest mit einer Deportation der verbliebenen Zigeuner, denn er forderte die Bürgermeister gleichzeitig auf, in solcher Art Druck auszuüben, „dass keine Beunruhigung eintritt und Zigeuner nicht zur Meinung kommen, dass ihnen ein Abtransport heute oder morgen bevorstehe.“ Dass die Häuser brauchbar waren, geht – zumindest indirekt – aus diesem Schreiben ebenfalls hervor, denn Hinterlechner betonte, dass er nichts „gegen einen Verkauf der Hütten“ einzuwenden hätte, „doch müsste der Käufer sich verpflichten, die Hütte nach Entfernung der Zigeuner abzubrechen, da vorgesehen ist, daß die Zigeunersiedlungen samt und sonders verschwinden.“

Ende Jänner 1942 wurde mit einem Erlass des Reichsministers des Inneren erstmals Klarheit geschaffen, was mit dem zurückgelassenen Vermögen zu geschehen hätte.

„Der Reichsminister des Inneren hat mit Erlass vom 28. Jänner 1942 […] gemäß § 2 Abs. 2 der Verordnung über die Einziehung volks- und staatfeindlichen Vermögens im Landes Österreich vom 18.11.1938 […] festgestellt, daß die Bestrebungen der auf Grund des Erlasses des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren vom 26.5.1941 […] im November 1941 aus der Ostmark in das Ghetto Litzmannstadt umgesiedelten Zigeuner und Zigeunermischlinge volks- und staatsfeindlich gewesen sind und angeordnet, ihr Vermögen zugunsten des Deutschen Reiches einzuziehen.“
(Schreiben Gestapo, Staatspolizeistelle Graz an den Landrat in Oberwart, Fürstenfeld und Feldbach vom 8.10.1942 betr. Zurückgebliebenes Vermögen der im

November 1941 aus der Steiermark in das Ghetto Litzmannstadt umgesiedelten Zigeuner und Zigeunermischlinge, StLA FLD Rückstellung 388/1948)
Dieser Erlass wurde von Landrat Hinterlechner am 19. März 1942 den Bürgermeistern bekanntgegeben. Er forderte sie auf, Vermögen von „Zigeunern“ zu erfassen, „sofern es einen Wert darstellt.“ Systematisch versuchte Hinterlechner in diesem Schreiben dieses hinterlassene Vermögen möglichst kleinzureden:

„Es wird sich nur um vereinzelte Fälle handeln, wo die Zigeuner Eigentümer eines Grundstückes waren. Sollten auch andere Vermögenswerte vorhanden sein, so sind selbstverständlich auch diese unter Angabe der Art des Vermögens zu melden. Hierzu bemerke ich, dass Zigeunerhütten, von denen ich den Abbruch angeordnet habe, oder sonstige kleine Habseligkeiten, wie Einrichtungsgegenstände und dgl. nicht als Vermögen im Sinne dieses Auftrages angesehen werden können.“

Durch diese Empfehlung an die Bürgermeister wollte Hinterlechner seine Fehler beim Umgang mit dem Eigentum der „Zigeuner“ möglichst vertuschen, denn mit dem Erlass, dass dieses Eigentum zugunsten des Deutschen Reich eingezogen war, hatte Hinterlechner keinen Einfluss mehr auf die Verwertung der Erlöse.

„Ergänzend bemerke ich nur noch, dass durch diese Verfügung Zigeunervermögen, insbesondere auch Grundbesitz von Zigeunern, die bereits ausgesiedelt wurden, nicht mehr veräußert oder sonst irgendwie verfügt werden kann, etwa im Zuge stehender Kaufverträge sind rückgängig zu machen. Es wird sich jedoch später die Möglichkeit ergeben, etwaigen Grundbesitz käuflich zu erwerben.“

Laut einem Schreiben Hinterlechners vom 19. März 1943 konnten Zigeuner, die noch in den Ortschaften lebten, über ihren Besitz verfügen. Ein Großteil der Grundeigentümer dürfte noch in den Siedlungen oder in Lackenbach gelebt haben, denn diese hätten nach den Anweisungen vom 26. Mai 1941 von der Deportation ausgenommen werden sollen. Aus dem Brief Hinterlechners ist jedoch indirekt zu schließen, dass trotzdem auch grundbücherlich eingetragene Eigentümer nach Łódź deportiert worden waren.

In den Monaten nach dem Erlass zur Einziehung des Vermögens der nach Łódź deportierten Zigeuner trafen die Meldungen und Anfragen ein, was nun zu geschehen habe. So fragte am 1. April 1943 der Landrat des Kreises Füstenfeld bei der Gestapo in Graz an, was mit den „aufgeführten Geldbeträgen von 895,93 RM, 50,90 RM und 861,40 RM geschehen wird.“ Der Landrat bat, „diese Beträge den betreffenden Gemeinden zu überlassen, in denen die abgeschobenen Zigeuner zuletzt wohnhaft waren, da diese Gemeinden durch die Zigeunerplage ganz erhebliche Aufwendungen an Fürsorgelasten seit Jahren zu tragen hatten und die Beträge gut gebrauchen könnten.“
(Schreiben des Landrates des Kreises Fürstenfeld an die Gestapo Graz vom 1.4.1943 betr. Zurückgebliebenes Vermögen der im Dezember 1941 aus der Steiermark in das Ghetto Litzmannstadt umgesiedelten Zigeuner und Zigeunermischlinge, StLA FLD Rückst. 388/1948.)

Im Herbst 1942 beschwerte sich ein Beamter der Gestapo bei Hinterlechner, dass bei der Deportation schlampig gearbeitet worden war, denn „die mir von den Gendarmerieposten übermittelten Vermögens-aufstellungen der einzelnen nach Litzmannstadt verbrachten Zigeuner sind derartig mangelhaft, sodass ich an Hand dieser Unterlagen die Vermögenseinziehung nicht durchführen kann.“ Die Gestapo forderte daher die Bürgermeister auf „das zurückgebliebene Vermögen der im November 1941 in das Ghetto Litzmannstadt umgesiedelten Zigeuner und Zigeunermischlinge erfassen zu lassen und […] die einzelnen Vermögensverzeichnisse zuzumitteln.“ Die Gestapo forderte für jeden einzelnen „Zigeuner“ nicht nur die persönlichen Daten, sondern auch ein genaues Vermögens-verzeichnis, „bei Liegenschaften Angabe der Grundbuchszahl und der Katastralgemeinde, bei Bank-Guthaben Angabe der Konto Nr.“ und den „derzeitigen Aufenthaltsort“.

Zu diesem Zeitpunkt, im Oktober 1942, waren jedoch bereits alle nach Łódź Deportierten tot. Aufgrund der eindeutigen Gesetzeslage musste die Gestapo jene Gemeinden enttäuschen, die gehofft hatten, sich das Eigentum der „Zigeuner“ aneignen zu können:

„Ich möchte noch darauf hinweisen, daß den Wünschen der einzelnen Bürgermeister, das in ihrer Gemeinde zurückgelassene Vermögen der umgesiedelten Zigeuner insbesondere die Liegenschaften den Gemeinden direkt zu übertragen, nicht nachgekommen werden kann, da Vermögenseinziehungen nur zugunsten des Deutschen Reiches vorgenommen werden können. Für die Verwaltung und Verwertung des eingezogenen Vermögens ist einzig und allein der Oberfinanzpräsident (im vorliegenden Falle der Oberfinanzpräsident in Graz) zuständig. Ich bitte in diesem Sinne die Bürgermeister zu unterrichten.“
(Schreiben Gestapo, Staatspolizeistelle Graz an den Landrat in Oberwart, Fürstenfeld und Feldbach vom 8.10.1942 betr. Zurückgebliebenes Vermögen der im

November 1941 aus der Steiermark in das Ghetto Litzmannstadt umgesiedelten Zigeuner und Zigeunermischlinge, StLA FLD Rückstellung 388/1948)

Die nun folgenden Meldungen der Gemeinden an die Gestapo Graz sind nicht erhalten. Offenbar wurde der Auftrag aber erledigt, sodass die Gestapo am 8. April 1943 an den Oberfinanzpräsidenten in Graz melden konnte, dass „das zurückgelassene Vermögen der namentlich bekannten und im November 1941 in das Ghetto Litzmannstadt umgesiedelten Zigeuner […] bereits von hier aus eingezogen und der dortigen Dienststelle zur Verwaltung und Verwertung übergeben“ wurde. Bezüglich der Verwertung der Häuser des „Zigeunerlagers Stegersbach“ hob die Gestapo hervor, dass in diesem Falle die Besitzer von 24 „Zigeunerhütten“ nicht mehr festgestellt werden konnten, jedoch beim Verkauf der Häuser 895,93 RM eingenommen wurden. Der Oberfinanzpräsident bat daraufhin den für Stegersbach zuständigen Landrat in Fürstenfeld die Summen von 895,93 RM, 50,90 RM und 861,40 RM samt Zinsen zu überweisen. Die Summen wurden überwiesen, doch nun machte der Kaufmann Lorenz Radnetter Schulden der „Zigeuner“ geltend und legte dafür entsprechende vom Bürgermeister bestätigte und mit 1. November 1941 datierte Bestätigungen vor.

Erst am 9. Juli 1942 forderte die Kriminal-polizeileitstelle Wien die Landräte in Niederdonau auf, das zurückgebliebene Vermögen der im November 1941 nach Łódź deportierten zu erfassen. Offenbar waren auch im Reichsgau Niederdonau die Erfassungen des zurückgelassenen Vermögens ähnlich schlampig wie in der Steiermark.

Die Roma-Küche - I kojnha le Romendar
Rezepte aus der Roma-Küche /
Receptscha andar i kojnha le Romendar
Die traditionelle Küche der Roma – Romano Habe
I tradicijoneli kojnha le Romendar – Romano Habe

Die Roma-Küche wurde von einem Volk entwickelt, das gezwungen war, in Armut zu leben und mit dem zu überleben, was es finden konnte. Was es also in den Roma-Familien täglich gab, waren warme Mahlzeiten, die vor allem von den Müttern mit viel Herz zubereitet wurden. Aus wenigen Zutaten musste für die Familienmitglieder etwas auf den Tisch gezaubert werden. Deshalb wurden oftmals Innereien und andere Zutaten, die als nicht genießbar galten, von den Roma zu schmackhaften Gerichten verarbeitet.

Aber auch andere wohlschmeckende Gerichte standen auf dem Speiseplan. So entwickelte sich die Roma-Küche im Laufe der Jahre mit ihren eigenen Rezepten. Neben den traditionellen Roma-Gerichten gibt es aber auch neue Rezepte, die in den letzten Jahren entstanden sind.
Das Küchenteam von HANGO ROMA hat sich auf Spurensuche nach der Roma-Küche begeben und in den Roma-Familien recherchiert, welche Gerichte und Speisen es gab oder noch gibt.
www.hango-roma.at

Erschienen ist das Kochbuch im Oberwarter Verlag edition lex liszt 12.

HANGO ROMA (HG.)
Rezepte aus der Roma-Küche
Die traditionelle Küche der Roma
Romano Habe
Redaktion: Martin Horvath, Kerstin Horvath
Deutsch | Roman
Ringheftung, Abb., 34 Seiten, € 9,50
ISBN: 978-3-99016-267-5

Buchbestellung edition lex liszt 12, 7400 Oberwart, Raingasse 9b info@lexliszt12.at | www.lexliszt12.at | 03352 33 940 und im gut sortierten Buchhandel.

Talalinipe uso Internacijonali Romengero Di
Tagung zum Internationalen Romatag

Die unbekannten österreichischen Opfer des Roma-Genozids im so genannten Zigeunerlager Litzmannstadt 1941-1942.

Mit Erlass vom 1. Oktober 1941 ordnete Heinrich Himmler in seiner Funktion als Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei die Deportation von 5.007 zumeist österreichischen „Zigeunern“ in das „Ghetto Litzmannstadt“ in der heutigen polnischen Stadt Łódź an. In der Regel wurden ganze Familien deportiert.

Zwischen dem 4. und 8. November 1941 fuhr täglich ein Zug mit eintausend Opfern nach Łódź ab, 2.000 von ihnen kamen aus dem „Zigeunerlager Lackenbach“. Die Kosten der Deportation teilten sich die Fürsorge und das Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Die Opfer wurden nach dem Kriterium der Arbeitsfähigkeit ausgewählt. Jene, die nicht „der Fürsorge zur Last“ fielen, konnten bleiben. Von den 5.007 ins „Zigeunerlager Litzmannstadt“ deportierten Roma waren 1.130 Männer und 1.188 Frauen. Nach Einschätzung der Deutschen Ghettoverwaltung waren nur 1.925 arbeitsfähig. Neben den 2.318 Erwachsenen befanden sich in den fünf Transporten auch 2.689 Kinder, die mehr als die Hälfte der Deportierten ausmachten. Von den 5.007 ins „Zigeunerlager Litzmannstadt“ Deportierten starben 613 Personen bereits in den ersten Wochen nach der Ankunft während einer Fleckfieberepidemie und wurden in einem Massengrab auf dem jüdischen Friedhof von Łódź begraben. Wahrscheinlich wurden alle anderen Insassen des „Zigeunerlagers Litzmannstadt“ zwischen Dezember 1941 und Jänner 1942 ins Vernichtungslager Kulmhof im polnischen Dorf Chelmno überstellt und in "Gaswagen" ermordet. Möglicherweise gab es aber auch einige wenige Überlebende.

Bis heute ist nur ein Teil dieser österreichischen Opfer nicht identifiziert. Ziel der Tagung ist, einen Überblick die verschiedenen Forschungsergebnisse zusammenzutragen. Dies soll die Grundlage für ein zukünftiges Forschungsprojekt zu den noch unidentifizierten burgenländischen Opfern auf Grundlage der ungarischen und österreichischen Matrikenbücher bilden.

Termin: Sa. 06.04.2024, 13:00 – 17:30 Uhr
Ort: Loipersdorf-Kitzladen – Kultursaal
Untere Hauptstr. 10
7410 Loipersdorf-Kitzladen

Begrüßung: **Andreas Lehner & Mag. Feri Janoska** (Vorsitzende Roma Volkshochschule Burgenland)
Bgm. Jürgen Zimara, (Loipersdorf-Kitzladen)

Beiträge: **Gerhard Baumgartner**: Deportation Wiener Roma und Sinti nach Lackenbach 1941

Herbert Brettl: Einlieferungen nach Lackenbach in Vorbereitung der Deportation 1941/42

Ludwig Laher: Die Insassen des Lagers Weyer und ihre Deportation nach Lackenbach 1941

Emmerich Gärtner Horvath: Familiäre Überlieferungen einer burgenländischen Romafamilie zur Deportation 1941

Dr. Werner Koroschitz: Die Deportation von Kärntner Sinti-Familien nach Lackenbach 1941

Moderation: **Frank Reuter** (Universität Heidelberg)

Fotomontage: Andreas Lehner

Gondolipeskero than le pobisterde Roma NS-opferenge ande Loipersdorf & Kitzladen
Denkmal für die vergessen Roma NS-Opfer in Loipersdorf & Kitzladen

Anlässlich des Internationalen Romatages (8. April) werden wir heuer in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Loipersdorf-Kitzladen am **Samstag, den 6. April 2024 um 17:00 Uhr** zwei Gedenkstätten in Kitzladen und Loipersdorf zur Erinnerung an die ermordeten Roma enthüllt.

Bericht über die Ereignisse 1945 bis 1956 in der Gemeinde Kitzladen: „Vor 1938 waren in der Gemeinde 48 Roma ansässig, die in den Jahren 1939 bis 1942 in verschiedene Konzentrationslager gebracht wurden und nicht wieder zurückgekehrt sind.“

Bericht über die Ereignisse 1945 bis 1956 in der Gemeinde Loipersdorf im Burgenland: „Vor 1938 waren in Loipersdorf 115 Roma wohnhaft, die in den Jahren 1939 bis 1942/43 nach verschiedenen Konzentrationslagern abtransportiert wurden und dort ums Leben kamen. In Linz/Donau und St. Margarethen/Bgld. wohnen noch einige Familien.“

16:45 Uhr - Bus ab Kultursaal Loipersdorf, Untere Hauptstr. 10, 7410 Loipersdorf

17:00 Uhr - Kitzladen Friedhof Gedenkveranstaltung & Einweihung

Begrüßung: Bgm. Jürgen Zimara, Ortsvorsteher Günter Koller
Zur Gedenkstätte: Andreas Lehner (Roma Volkshochschule Burgenland)
Ansprachen: Emmerich Gärtner-Horvath, (Beiratsvorsitzender der Roma)
Segnung/Ökumenisches Gedenken: Evang. Pfarrer Heribert Hribernig
Kath. Pfarrer Léon Variamanana und Roma-Seelsorger Matthias Platzer
Musikalische Umrahmung: Leon Berger Band

17:45 Uhr - Rückfahrt mit Bus zum Friedhof Loipersdorf

18:00 Uhr - Loipersdorf Friedhof Gedenkveranstaltung & Einweihung

Begrüßung: Bgm. Jürgen Zimara,
Zur Gedenkstätte: Andreas Lehner (Roma Volkshochschule Burgenland)
Ansprachen: Emmerich Gärtner-Horvath, (Beiratsvorsitzender der Roma)
Segnung/Ökumenisches Gedenken: Evang. Pfarrer Heribert Hribernig
Kath. Pfarrer Léon Variamanana und Roma-Seelsorger Matthias Platzer
Musikalische Umrahmung: Leon Berger Band

18:45 Uhr - Rückfahrt mit Bus

19:00 Uhr - Loipersdorf – Kultursaal, Agape

„Tu vakares roman?“ - Sprichst Du Roman?
„Kurz & Kompakt“ / „Harno & kompakto“

Kurs:	**13.4, 20.4. & 27.4.2024**
	10:00 – 11:30 Uhr (3 x 1,5 UE)
Ort:	Volkshochschule Eisenstadt, Pfarrgasse 10, 7000 Eisenstadt
Beitrag:	€ 36,00 (Förderung für Volksgruppenangehörige möglich!)
Kursleitung:	Susanne Horvath
Anmeldung:	VHS-Oberwart, 03352/ 34 525 oberwart@vhs-burgenland.at VHS-Eisenstadt, 02682/ 61 363 info@vhs-burgenland.at

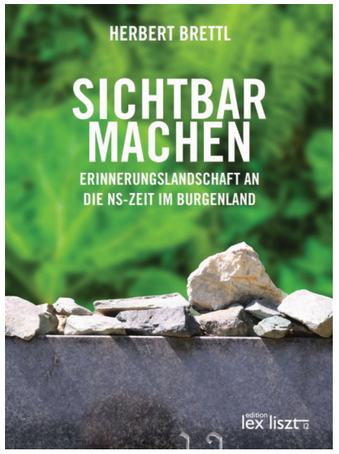
Schnuppern Sie in eine neue Sprache! In unseren „Kurz & Kompakt“ - Kursen erwerben Sie erste grundlegende Kenntnisse wie Begrüßung, nützliche Vokabeln und Phrasen für alltagsrelevante Situationen.

O holocaust opfertscha le Romendar – Die Holocaust-Opfer der Roma
Eine Spurensuche in der Gemeinde Neutal mit dem Historiker Gerhard Baumgartner

Termin:	**Fr. 19.04.2024, 18:00 Uhr**
Ort:	Neutal – Museum für Baukultur Hauptstraße 58, 7343 Neutal
Information:	0664 / 35 81489

Bis zu ihrer Zerstörung durch die Nationalsozialisten bestanden auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes über 120 Roma-Siedlungen. Im Rahmen dieses Buchprojektes wurden zahlreiche historische Bildquellen und archivarische Quellen zusammengetragen, um die Gründung und Existenz dieser Siedlungen, das Schicksal ihrer Bewohner*innen zu dokumentieren. Zu den Opfern in der Zeit von 1938 – 1945 zählten neben den Romnja und Roma auch Jüdinnen und Juden, Menschen, die politischen Widerstand leisteten und Menschen, denen auf Grund von Erkrankungen oder Behinderungen das Lebensrecht abgesprochen wurde und die der NS-Medizin zum Opfer fielen.

Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit MUBA und der Gemeinde Neutal.



Kenvakeri presentacija – Buchpräsentation
Sichtbar – Machen: Erinnerungslandschaft – Orte und Zeichen des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im Burgenland
Mag. Dr. Herbert Brettl

Termin:	**Do. 14.03.2024, 18:30 Uhr**
Ort:	Eisenstadt – Private Pädagogische Hochschule Burgenland Thomas Alva Edison Str. 1 7000 Eisenstadt
Vortragender:	Mag. Dr. Herbert Brettl
Musik:	Die Zsaumgeigtn

Anmeldung unter der Lehrveranstaltungsnummer B00S24NK31

Rund 200 Erinnerungszeichen zu Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus und zur Befreiung von der NS-Diktatur finden sich im Burgenland. Das Buch zeigt die Vielfalt der Zeichen, Gedenktafeln, Grabstellen, Gedenksteine, Denkmäler, Kunstwerke etc. und die Schicksale der Opfer auf, um diese zu würdigen und die Erinnerung an sie wachzuhalten. Ebenso analysiert der Autor die Entwicklung der Erinnerungs- und Gedenkkultur im Burgenland und rekonstruiert deren vielfältigen gesellschaftlichen und politischen Wandel.

Buchbestellung: „Sichtbar – Machen“ Geb., Abb., 244 Seiten, € 29,90, ISBN: 978-3-99016-247-7 bei edition lex liszt 12, www.lexliszt12.at

Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland und der edition lex liszt 12.

Trening – Training

gegen Antiziganismus und Rassismus
Workshopreihe für Trainer*innen, Lehrer*innen und Interessierte

Die Workshopreihe zum Thema *„Theorie und Praxis gegen Diskriminierung und Antiziganismus“* ist für die Teilnehmer*innen kostenlos und wird auch als Lehrer*innenfortbildung akzeptiert.
Die Workshops werden von **Melinda Tamás, MA** durchgeführt.

Bilder im Kopf – Umgang mit Alltagsrassismen
Workshop – Training

Termin:	**Do. 14.03.2024, 14:00 - 17:30 Uhr**
Ort:	Private Pädagogische Hochschule Burgenland, Thomas Alva Edison Straße 1,7000 Eisenstadt
Beitrag:	Kostenlose Teilnahme / begrenzte Teilnehmer*innenzahl
Anmeldung:	Roma VHS: Horst Horvath, 0664 / 35 81 489, office@vhs-roma.eu Anmeldung unter der Lehrveranstaltungsnummer B00S24NK30

Obwohl Rassismus in alle gesellschaftlichen Ebenen hineinwirkt, ist es nicht leicht, über Rassismus zu sprechen. Sei es deswegen, weil wir glauben, selber keineswegs rassistisch zu sein (oder sein zu wollen) oder sei es deswegen, weil es zu rassismuskritischer Arbeit einer Auseinandersetzung auf mehreren Ebenen bedarf.
In diesem Training sollen historische Entwicklungen von der Erschaffung und Aufrechterhaltung des Rassismus erklärt werden und es soll aufgezeigt werden, wie diese Mechanismen bis heute wirken und den Alltag vieler Menschen beeinflussen. Die Teilnehmenden dieses Trainings sollen dazu motiviert werden, sich nach dem Konzept der Critical Whiteness, des kritischen Weißseins, mit ihrer Rolle im System des Rassismus auseinanderzusetzen. Denn eine gesellschaftliche Veränderung kann nur stattfinden, wenn viele Menschen das individuelle und strukturelle Geflecht von Rassismus erkennen und anfangen, dieses zu zerlegen.

Ressourcenorientiere Biografiearbeit – die eigene Geschichte als Lerngegenstand
Workshop – Training

Termin:	**Do. 16.05.2024, 14:00 - 17:30 Uhr**
Ort:	Private Pädagogische Hochschule Burgenland, Impulszentrum, Ingenieur-Thomas-Wagnerstraße 26, Seminarraum 1, 7400 Oberwart
Beitrag:	Kostenlose Teilnahme / begrenzte Teilnehmer*innenzahl
Anmeldung:	Roma VHS: Horst Horvath, 0664 / 35 81 489, office@vhs-roma.eu Anmeldung unter der Lehrveranstaltungsnummer B00S24CE32

Biografiearbeit ist eine strukturierte Form zur Selbstreflexion der eigenen Lebensgeschichte im geschützten Rahmen und eine bewährte Methode in der (politischen) Erwachsenenbildung, der sozialen Arbeit in der Altenpflege sowie in der interkulturellen Bildungsarbeit. Die Reflexion über, Erinnerung an und das Verständnis für die eigene biografische Vergangenheit bieten eine gute Grundlage für die Auseinandersetzung mit Identitäten und Diversität.

In Form von lebensgeschichtlichen Erzählungen werden in diesem Training Verbindungen hergestellt, es wird erzählt und erforscht und ein Ordnen und Einordnen von Individuum und Gesellschaft in das jeweilige soziale Umfeld und dessen Handlungsmöglichkeiten wird möglich. In verschiedenen Dimensionen und Ebenen von beispielsweise kultureller Identität, rechtlichem Status, Alter, sozialer Schicht, Geschlecht, religiöser Zugehörigkeit werden Unterschiede, aber vor allem Gemeinsamkeiten aufgezeigt – mit dem Ziel, das Verstehen und eine gegenseitige Akzeptanz von Unterschiedlichkeiten zu fördern sowie Stärken und Wachstumsmöglichkeiten zu entdecken.

Eine Veranstaltungsreihe der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Privaten Pädagogischen Hochschule Burgenland, der Bildungsdirektion für Burgenland und dem Österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ASPR).

Programm // Frühjahr 2024

März

14

Donnerstag, 14.03.2024, 14:00 - 17:30 Uhr
Workshop - Training - Bilder im Kopf - Umgang mit Alltagsrassismen
Private Pädagogische Hochschule Burgenland, Thomas Alva Edison Str. 1, 7000 Eisenstadt

Donnerstag, 14.03.2024, 18:30 Uhr
Kenvakeri presentacija - Buchpräsentation
Sichtbar - Machen - Erinnerungslandschaft - Orte und Zeichen des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im Burgenland von Mag. Dr. Herbert Brettl / Musik: Die Zsaumgeigtn
Private Pädagogische Hochschule Burgenland, Thomas Alva Edison Str. 1, 7000 Eisenstadt

April

06

Samstag, 06.04.2024, 13:00 - 17:30 Uhr
Talalinipe uso Internacijonali Romengero Di - Internationaler Tag der Rom*nija 2023
Tagung zum Internacijonali Romengero Di - Internationaler Tag der Rom*nija 2023
Die unbekannten österreichischen Opfer des Roma-Genozids im so genannten Zigeunerlager Litzmannstadt 1941-1942.
Loipersdorf-Kitzladen - Kultursaal, Untere Hauptstr. 10, 7410 Loipersdorf-Kitzladen

Samstag, 06.04.2024, ab 17:00 Uhr
Gondolipeskero than le pobisterde Roma NS-opferenge ande Loipersdorf & Kitzladen
Denkmal für die vergessen Roma NS-Opfer in Loipersdorf & Kitzladen
17:00 Uhr Gedenken Friedhof Kitzladen (16:45 Uhr - Bus ab Loipersdorf)
18:00 Uhr Gedenken Friedhof Loipersdorf (17:45 Uhr - Bus ab Kitzladen)
19:00 Uhr Agape Kultursaal, Untere Hauptstr. 10, 7410 Loipersdorf-Kitzladen

13

Samstag, 13.04., 20.04. und 27.04.2024, 10:00 - 11:30 Uhr (3 x 1,5 UE)
„Tu vakares roman?“ - Sprichst Du Roman?
„Kurz & Kompakt“ / „Harno & kompakto“
Burgenländische Volkshochschulen, Pfarrgasse 10, 7000 Eisenstadt

19

Freitag, 19.04.2024, 18:00 Uhr
O holocaust opfertscha le Romendar - Die Holocaust-Opfer der Roma
Eine Spurensuche in der Gemeinde Neutal mit dem Historiker Gerhard Baumgartner
Museum für Baukultur, Hauptstraße 58, 7343 Neutal

Mai

09

Donnerstag, 09.05. - So. 12.05.2024
Schtudijakero ladipe / Studienreise - Albanien

16

Donnerstag, 16.05.2024, 14:00 - 17:30 Uhr
Ressourcenorientiere Biografiearbeit - die eigene Geschichte als Lerngegenstand
Workshop - Training
Private Pädagogische Hochschule Burgenland, Impulszentrum,
Ingenieur-Thomas-Wagnerstraße 26, Seminarraum 1, 7400 Oberwart

Österreichische Post AG
SP 22Z042812 S
VHS Roma, Raingasse 9b,
7400 Oberwart

Bei Unzustellbarkeit retour an:

Roma Volkshochschule Burgenland - VHS Roma
Romengeri Flogoskeri utschi ischkola Burgenland

Raingasse 9b, 7400 Oberwart, Österreich
Tel.: +43 3352 33940, Fax: +43 3352 34685
office@vhs-roma.eu, www.vhs-roma.eu